

Mit federleichter Schwere

- Die Philharmonie Konstanz begeistert beim dritten Sinfoniekonzert.
- Neben Bruchs Konzert steht Bruckners Siebte auf dem Programm.

SVEN SCHERZ-SCHADE | PFORZHEIM

Mit liebevollem und virtuosem Spiel begeisterte am Sonntag der rumänische Geiger Razvan Stoica das Publikum beim dritten Sinfoniekonzert der Saison im CCP. Zu Gast war die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz unter der Leitung von Pforzheims Generalmusikdirektor Markus Huber.

Neben dem Violinkonzert von Max Bruch stand die Sinfonie Nr. 7 von Anton Bruckner auf dem Programm. Für die erhabenen Orchesterklänge gab es begeisterten Applaus. Razvan Stoica spielte zwei Zugaben. Vom Komponisten

Max Bruch wird bis heute eigentlich nur sein Violinkonzert, das bekannte in g-Moll, aufgeführt. Seine anderen beiden Violinkonzerte sind wie das übrige Werk Bruchs quasi vergessen. Nur dieses eine Konzert hat sich durchgesetzt und es zählt zu den beliebtesten Violinkonzerten überhaupt.

Zauberhafter Tonfall

Der 1986 in Bukarest geborene Razvan Stoica hat es in seinem Repertoire und die Pforzheimer durften im gut besuchten CCP staunen: Stoica spielt anders! Auch wer das Bruch-Konzert schon X-mal gehört haben mochte, konnte beim zauberhaften, sanften Tonfall seines Spiels Neues entdecken. Mit teilweise federleichtem Bogenstrich und nur wenig Vibrato hat Razvan Stoica das Bruch-Konzert zurückhaltend und feinsinnig interpretiert. Kraftvolle Interpretationen gab es in der Vergangenheit schließlich auch zur Genüge. Razvan Stoica setzte hier mehr auf liebevolle Romantik. Die zahlreichen Passagen mit den



Razvan Stoica setzt bei Bruchs Violinkonzert auf liebevolle Romantik.

technisch schwierigen Doppelgriffen zum Beispiel klangen bei Razvan Stoica durchweg ausgeglichen, dennoch volltönend.

Das hervorragende Instrument – Stoica spielt als Salzburger Strad-Wettbewerb-Preisträger eine Stradivari von 1729 – mag dazu auch seinen Gutteil beigetragen haben. Jedenfalls brachte Razvan Stoica – vor allem bei der langen Melodie, die ausschließlich auf der tiefen G-Saite zu spielen ist – die Geige zum Singen, ohne Druck

”

„Einmal kam ich nach Hause und war ganz traurig; ich dachte mir, lange kann der Meister nicht mehr leben. Dabei fiel mir das Cis-Moll-Adagio ein.“

Anton Bruckner schrieb den zweiten Satz der 7. Sinfonie mit einer bösen Vorahnung – einige Wochen später war sein Freund Richard Wagner tatsächlich tot.

oder Schmelz. Dass Razvan Stoica dennoch das Zeug zum Bravourgeiger hat, bewies er mit seinen beiden Paganini-Zugaben.

Bravouröse Zugaben

Bei Nummer eins begleitete sich die Solo-Geige selbst, und zwar mit einem virtuoson Fingerpizzicato – die linke Hand greift und zupft dabei gleichzeitig. Bei Nummer zwei zupfte das Orchester die Begleitung, während der Geiger darüber das neapolitanische

Volkslied vom „Hut, der hat drei Ecken“ in aberwitzigen Schnörkeln und Kapriolen zauberte. Was für ein Spaß!

Singende Celli

Bei der großen Bruckner-Sinfonie nach der Konzertpause zeigte die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz unter der Leitung von Markus Huber einen angenehmen, weich bettenden Orchesterklang. Die besonders bei den Blechbläsern verstärkte Besetzung brachte den voluminösen Charakter der breit angelegten Themen bestens zur Geltung. Mit einer singenden Cello-Gruppe folgte das Orchester dem Dirigenten Markus Huber geschmeidig in großer, erhabener Ruhe. Wunderschön stimmig wurde der zweite Satz musiziert, während im Scherzo die Rhythmik und das klangliche Aufbäumen unter Paukentremolo beeindruckten. Keck und munter ließ Huber den Finalsatz interpretieren – freilich bei aller gegebenen Bruckner'schen Schwere.